Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 37

Artikel: Die Erziehung zu den sozialen Tugenden gemäss der Lehre Leos XIII. in der Enzyklika "Rerum Novarum"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534323

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dogmatischen Begriffe Glaube, Gnade, Erlösung, Sakrament etc. wurden ihres Inhaltes beraubt und zu „gefühlsmäßig erfaßten Bildern und Gleichnissen" degradiert. Die Kirche geriet völlig unter das Regime des Staates, die Geistlichen wurden Staatsangestellte, ihre Hauptaufgabe bestand in einer Art „staatsbürgerlichen Unterrichts", die Bürger sollten den Staat als oberste Instanz ehren und lieben. (7) Ganz besonders scharf gingen dem alten Kirchenglauben die Naturwissenschaften zu Leibe. (8) In dieser Athmosphäre wurde der junge Pestalozzi erzogen. Hürlimann kann anhand der Quellen geradezu von einer „Entwertung der Religion" reden. Er schildert den Zersetzungsprozeß mit den Worten: „Das Neue drang überall da ein, wo sich im alten Gebäude Ritzen und Löcher zeigten, ohne jedoch zu sprengen oder mit überlegener Macht anzugreifen — aber immer, ohne eine Leere hinterlassend, vorstoßend und schließlich das ganze Gebäude erfüllend." Von Pestalozzi aber gilt das Wort: „Im Herzen war ich Christ geblieben, im Kopf war ich es nicht mehr". Sein religiöser Drang suchte beim Pietisten Lavater, bei den Mystikern Poiret und Pascal Befriedigung. Und so entstand in ihm jene eigenartige Mischung von natürlicher Religiosität, mystischer Schwärmerei und angelernter Freigeistigkeit, die seine religiöse Einstellung so schwer zu deuten macht. Von hier aus muß auch seine schulpolitische Stellung erläutert werden. Ganz im Sinne seiner Zeit huldigte Pestalozzi dem Grundsatz der Toleranz, was schon nach damaliger Auffassung Gleichgültigkeit oder Ablehnung, oder Haß und Verfolgung des konfessionellen Unterrichts bedeutete. Bei der Einführung der Helvetik war dies ein Programmpunkt. In Zürich stritten alte und neue Auffassung lange Zeit. Die Neuerer beriefen später den extremen Gottesleugner Dr. Fr. Strauß; die Orthodoxen läuteten Sturm, es tobte in Stadt und Land ein schwerer Kampf zwischen „straußianischer" und religiöser Richtung (Siehe Morf, Schulgeschichte). Der Streit ist heute wieder aktuell um die Einführung des konfessionellen Moralunterrichtes (Programm Dr. Mousson); die Gegner postulieren konfessionslose Laienmoral „im Sinne und Geiste Pestalozzi's" und wählten damit den geschichtlich korrekten Ausdruck. Wer die Geschichte des Illuminatenordens kennt, mit seinem prinzipiellen Streben nach Aufklärung und Verbreitung der neuen Ideen als Staatsaufgabe, und weiß, wie Pestalozzi zu dieser Gesellschaft intime Beziehungen pflegte, (Nicolovins) wird nicht weiter bestreiten, daß er Vorkämpfer der konfessionslosen Volksschule war.

Die Auffassung Willmanns ist klar markiert in den prächtigen Aufsätzen: „Die Stellung der Katholiken zu den pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart" und „Der Lehrstand im Dienste des christlichen Volkes".

Zur Verdeutlichung des Gegensatzes diene folgende Skizze.

Elemente der Gottes- und Weltanschauung.

Willmann:	Pestalozzi:
1. Das mystische Element, d. h. das affektive Gotteserlebnis.	1. Bei P. sehr stark im Sinne des religiösen Erlebens ausgeprägt.
2. Dieses geordnet und geregelt durch das rationale Element, d. h. durch natürliche und übernatürliche Gotteserkenntnis.	2. Glaubenssubstanz und religiöses Wissen sind zu einem einzigen Restbestand verkümmert, letzteres nur mehr symbolisch verwertet.
3. Das gesetzhaft-ethische Moment, d. h. eine durch die Religion verbindlich gemachte Sitttenlehre.	3. Loslösung der Moral von der Religion, Autonomie.

Willmann redet auch hier mit Recht von einer „goldenen Kette" und bezeichnet damit die harmonische Verbindungn der drei Momente. Bei Pestalozzi ist die Kette „zerbrochen" und „abgebrochen".

Die Erziehung zu den sozialen Tugenden gemäß der Lehre Leos XIII. in der Enzyklika „Rerum Novarum".*)

Diese Enzyklika ist nicht nur lehrreich für Politiker, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern sie birgt eine Fülle erzieherischer Weisheiten. In der Einleitung nennt sie die Ursachen der sozialen Not unserer Zeit:

1. Vorherrschaft der ökonomischen Wirtschaft.
2. Eintritt der Maschine und Zerstörung der Berufsfreude.
3. Vereinigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
4. Die Entchristlichung des Staates.
5. Der Wucher.

Wo ist die Rettung? Zwei Aerzte wollen retten: Der Sozialist und der Christ.

Der Papst weist die sozialistische Forderung zurück, die da lautet: Privateigentum ist Diebstahl, und zwar ficht er auf philosophischem Boden, da der Sozialist ja Gott nicht anerkennt. Das Chri-

*) Fortsetzung der in Nr. 31 begonnenen Vortragsreihe. A. W.

stentum will durch folgende Faktoren wirken: a) Kirche, b) Staat, c) organisierte Arbeit, aber nicht durch jeden einzelnen, sondern alle drei zusammen, ineinandergreifend.

Die Kirche erfüllt ihre Aufgabe durch die Lehre, durch die Jugend- und Volkserziehung, durch die sozialen Institutionen (namentlich Orden).

Der Staat hat nach zwei Seiten zu wirken:

1. Als Rechtsschutzstaat muß er die Rechte des Eigentums beschützen, für Arbeitsfreiheit sorgen (Schutz bei Streiks).

2. Er ist nach christlicher Auffassung auch Wohlfahrtsstaat (der heidnische war nur Rechtsstaat). In diese Aufgabe fallen hauptsächlich Sonntagsruhe, Arbeiterschutz, Frauen- und Kinderarbeiterschutz, Schutz gerechter Lohnansprüche (Unterscheiden zwischen gerechtem und genügendem Lohn).

Der Papst betont ferner die Wichtigkeit der organisierten Vereine, seien sie gebildet von den Arbeitgebern oder Arbeitnehmern; er wünscht vor allem jene Berufsverbände, wo Arbeiter und Meister sich gemeinsam zusammenschließen, ähnlich den mittelalterlichen Zünften.

Betrachten wir etwas eingehender die oben genannten drei Aufgaben der Kirche.

1. Das soziale Wirken durch die Lehre.

a) Durch die Lehre der Buße predigt sie Entsagen und Ertragen. Als Folge der Sünde sind Leiden und Dulden das Menschenlos für immer auf Erden. Schon in der Schule ist darauf aufmerksam zu machen. (Langweilige, unbeliebte Fächer.)

b) Entgegen der sozialistischen Lehre des Klassenkampfes preist die Kirche die Friedfertigkeit. Der Haß ist nie schöpferisch, daraus kann niemals Besserung erwachsen; darum kann der Sozialismus nichts Positives schaffen, sondern wirkt nur zerstörend.

c) Als Gegensatz zu den nur materiellen Werten des Sozialismus lehrt die Kirche als höchsten geistigen Wert: Treue und Gehorsam; fremdes Gut verwalten wie eigenes; Treue in der Arbeit. „Wohlan, du guter und getreuer Knecht; weil du über weniges getreu gewesen, will ich dich über vieles setzen." Die Tugend der Treue schließt Gehorsam ein, ja, sie geht noch weiter. Während der Gehorsam nur fordert, zu tun, was befohlen wird, sagt die Treue: Wenn du im Magazin deines Arbeitgebers Brandgeruch bemerkst, hast du die Pflicht, nachzuschauen, auch wenn du nicht Magaziner bist oder wenn du außer der Arbeitszeit, nur zufällig da vorbeigingest. — Die Treue steht in krassem Gegensatz zum heutigen Sozialismus und Bolschewismus. Lenin fordert den Lehrer, den Beamten, den Soldaten auf, sich gegen seinen Vorgesetzten aufzulehnen. (Den Kindern Beispiele der Treue vorführen.)

b) Liebe. — Gebot der Nächstenliebe. Gegenseitige Achtung. Achtung auch der Menschenwürde des Arbeiters, des Untergebenen.

e) Gerechtigkeit. Die Sozialisten haben an ihre Stelle Gewalt gesetzt. Sie können gar keine Gerechtigkeit predigen, weil sie keine idealen, sittlichen, geistigen Werte anerkennen, sondern nur, was mit Geld gemessen werden kann. Und doch führen sie beständig das Wort Gerechtigkeit im Munde, widersprechen sich also selbst, indem sie einen sittlichen Wert verlangen. — Bei der Behandlung des Diebstahls besonders die Wiedererstattung des Gestohlenen betonen, und bei jedem vorkommendem Diebstahl streng auf Zurückgabe dringen.

In dieses Kapitel gehört auch die Wohltätigkeit, die Zufriedenheit und Genügsamkeit. Der Grundsatz der christlichen Soziologie ist: Alles unter dem Gedanken an die Ewigkeit betrachten, dann erhalten wir das richtige Verhältnis.

2. Das soziale Wirken der Kirche durch die Volks- und Jugenderziehung.

Die höchste Aufgabe der Sozialreform ist, die Menschen besser zu machen, dann werden auch die Verhältnisse besser. In erster Linie Besserung des Einzelmenschen, und zwar müssen wir zuerst bei uns anfangen; ich und du müssen uns bessern, dann erst ist die Besserung der Gesellschaft möglich. Diese große Aufgabe fällt nun vor allem der christlichen Schule zu. Die religiöse Erziehung veredelt Herz und Gemüt, begeistert zu sozialer Tugendübung. Ohne christliche Schule keine Sozialreform.

3. Ueber das soziale Wirken der Kirche durch Vereine.

Diese Vereine sollen anhalten zur Frömmigkeit und Sparsamkeit. Das Gebot der Sonntagsheiligung ist nicht erfüllt, wenn wir ruhen, nichts arbeiten; es gebietet ja, den Sonntag zu heiligen, also Gebet und Gottesdienst.

Spare in der Jugend! Der moderne Sozialismus treibt zum Genuß. Der Staat soll mit Versicherungen helfen. Solche Ansichten sind im Schoße christlicher Vereine zu behandeln. Aber nicht nur bekämpfen sollen wir die Sozialisten, sondern sie bekehren.

Der Papst ruft alle auf zur Mithilfe an der Lösung der sozialen Frage, in erster Linie den Klerus und zweitens alle Berufenen, und zu diesen gehören ganz besonders die Lehrer und Lehrerinnen.

Die volle Betätigung der Liebe ist, sich für das Heil des Nächsten opfern.